

Einleitung

Jürgen Mittag

Deutsche Gewerkschaften und europäische Integration: Forschungsphasen, Desiderate und Perspektiven aus historischer Sicht

Im Zuge der Vertiefungs- und Erweiterungsprozesse der Europäischen Union (EU) zeichnet sich seit Mitte der 1990er Jahre ein immer stärkeres Interesse der wissenschaftlichen Forschung am Themenbereich „europäische Integration“ ab. Zum Ausdruck kommt dieses Interesse in einer beständig wachsenden Zahl von Forschungsprojekten und Publikationen zur europäischen Einigung.¹ Galt die europäische Integration in den 1970er und 80er Jahren noch als wissenschaftliches Randthema, das lediglich als eine von mehreren Facetten zwischenstaatlicher Interaktion untersucht wurde, so hat sich die Beschäftigung mit der europäischen Einigung mittlerweile in den unterschiedlichsten akademischen Disziplinen zu einem Referenzthema entwickelt.²

Dieses Forschungsinteresse ist indes stark auf spezifische Themenfelder und Akteursgruppen konzentriert. Es mangelt zurzeit weder an Detailstudien zu den aktuellen institutionellen und strukturellen Rahmenbedingungen der Europäischen Union noch an Untersuchungen zu einzelnen Politikfeldern. Auch Leitbilder sowie Diskurse über politische und wirtschaftliche Aspekte der europäischen Integration stehen häufig im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Demgegenüber bleiben andere Bereiche fast gänzlich ausgeblendet. So ist bemerkenswert, dass zwar Regierungen und Verwaltungen erhebliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen, nicht-gouvernementale Akteure wie Gewerkschaften oder Parteien bisher jedoch kaum eine Rolle spielen. Namentlich nationale Gewerkschaften – und ihre transnationalen

- 1 Einen ausführlichen Überblick vermitteln insbesondere die jährlichen Darstellungen zum (politikwissenschaftlichen) Forschungsstand von Wolfgang Wessels: Die Europapolitik in der politikwissenschaftlichen Debatte, in: Werner Weidenfeld/Wolfgang Wessels (Hg.): Jahrbuch der Europäischen Integration 1985 ff., Bonn bzw. Baden-Baden 1986 ff.
- 2 Disziplinenübergreifende Entwicklungen werden umfassend dokumentiert bei Armin von Bogdandy (Hg.): Die europäische Option. Eine interdisziplinäre Analyse über Herkunft, Stand und Perspektiven der europäischen Integration. Baden-Baden 1993, Wilfried Loth/Wolfgang Wessels (Hg.): Theorien europäischer Integration, Opladen 2001 und Gunnar Folke Schuppert/Ingolf Pernice/Ulrich Haltern (Hg.): Europawissenschaft, Baden-Baden 2005. Grundlegend sind darüber hinaus zahlreiche Einzelbeiträge bei Desmond Dinan (Hg.): Encyclopedia of the European Union Boulder 1998 und Knud Erik Erik Jørgensen/Mark A. Pollack/Ben Rosamond (Hg.): Handbook of European Union Politics, London u. a. 2006.

Kooperationsformen im europäischen Rahmen – sind bisher weder von der Integrationsforschung noch von der Gewerkschaftsforschung ausführlicher berücksichtigt worden. Dies gilt für die Bundesrepublik Deutschland ebenso wie für die anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union.

Weder für die Anfänge der europäischen Integration in den 1950er und 60er Jahren noch für die Formierungsphase in den 1970er und 80er Jahren liegen bisher umfangreicher aufbereitete wissenschaftliche Erkenntnisse über die Rolle der deutschen Gewerkschaften in den Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen der EG/EU vor. Erst für die Zeit seit den 1990er Jahren ist in Verbindung mit Debatten über den Binnenmarkt bzw. die Wirtschafts- und Währungsunion mehr über die europabezogenen Aktivitäten nationaler Gewerkschaftsorganisationen bekannt – obgleich auch diese Zeitphase gewerkschaftliche Europapolitik erst in Ansätzen wissenschaftlich aufgearbeitet wurde. Angesichts dieser Forschungslage und ihrer Defizite setzt sich das vorliegende Themenheft eingehender mit dem Verhältnis von deutschen Gewerkschaften und europäischer Integration auseinander. Das vordringliche Ziel besteht dabei in einer stärkeren Verzahnung von Integrations- und Gewerkschaftsforschung im Sinne eines Dialogs zwischen beiden Forschungszweigen. Mit diesem Zugang soll der Blick für das jeweils andere Themenfeld geöffnet und zugleich eine stärkere gegenseitige Sensibilisierung beider Fachrichtungen ermöglicht werden.

Inhaltlich werden in diesem Zusammenhang sowohl die Programmatik und die Organisationsstrukturen des DGB bzw. der einzelnen Industriegewerkschaften als auch die im Hinblick auf das europäische Einigungsprojekt vollzogenen Anpassungsprozesse behandelt. Den roten Faden bildet hierbei die Leitfrage, ob bzw. wie Gewerkschaften in (West-)Deutschland auf die Herausforderungen der europäischen Integration reagiert haben. Mit Blick auf diese Problemstellung soll in längsschnittartiger Perspektive das gesamte 20. Jahrhundert – von den ersten europabezogenen Aktivitäten nationaler Gewerkschaften zu Beginn des Jahrhunderts bis zur Verfassungsdebatte der Europäischen Union im 21. Jahrhundert – beleuchtet werden. Angesichts der vergleichsweise überschaubaren Anzahl von Vorarbeiten können die Aufsätze dieses Heftes dabei keine systematischen Abhandlungen im Sinne von Handbuchbeiträgen darstellen, sondern vielmehr Fallstudien und Forschungsberichte. Gezeigt werden exemplarisch Potenzial, Deutungsmuster und mögliche Perspektiven einer eingehenderen Auseinandersetzung mit dem Themenfeld, ohne dabei endgültige Antworten präsentieren oder unterschiedliche Sichtweisen und Interpretationen überschminken zu wollen.

Eine vergleichbare Zielsetzung verfolgt auch dieser einleitende Beitrag, der nach zwei allgemeinen Überblicksabschnitten zur historischen Integrations- und zur Gewerkschaftsforschung deren Schnittmenge – das Feld der integrationshistorischen Gewerkschaftsforschung – gewissermaßen vermessen will. Mit Blick auf die bisher in diesem Themenfeld vorliegenden wissenschaftlichen Studien werden dabei vor allem Forschungsrichtungen und -phasen identifiziert, die grob in historiografischer Perspektive verortet werden. Ein kurzes Fazit zieht schließlich eine erste Bilanz zu den bisherigen Erträgen der Forschung und veranschaulicht, inwieweit die in diesem Heft vereinigten Beiträge Neuland betreten bzw. neue Perspektiven eröffnen.

Wegmarken der Integrationshistoriografie

Das Interesse an der originären Geschichte der europäischen Integration ist namentlich in Deutschland insgesamt noch unterentwickelt,³ obwohl es hier an entsprechenden Forschungsappellen bzw. an Kritik am „deutlichen Rückstand“ der historischen Integrationsforschung nicht gemangelt hat.⁴ Trotz der Tendenz der Geschichtswissenschaft, mittlerweile verstärkte Forschungsanstrengungen zur transnationalen Geschichte anzustellen, rückt die spezifische Integrationshistoriografie – selbst wenn man die zeitliche Nähe zum Untersuchungsgegenstand berücksichtigt – nur langsam ins Blickfeld der Forschung.

Vor allem die allgemeine Zeitgeschichte hat die Integrationsgeschichte lange Zeit mehr oder weniger ausgeblendet. Im deutschen Sprachraum wurden die supranationalen Gebilde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS), der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Europäischen Gemeinschaft (EG) bzw. der Europäischen Union nur selten als übergreifende Konstrukte oder eigenständige Entwicklungspfade diskutiert, sondern lediglich als Randerscheinungen der europäischen Nationalgeschichte(n) verstanden. Zurückführen lässt sich dies wohl in erster Linie auf die Beharrungskräfte nationalstaatlicher Strukturen und Sichtweisen, die selbst dann noch dominant sind, wenn europäische Zeitgeschichte transnational aufgebrochen wird.⁵

Trotz der Dominanz (national-)staatlich geprägter Einordnungsmuster der europäischen Zeitgeschichte mangelt es nicht an historischen Detailstudien zur Geschichte der europäischen Einigung, die ein wachsendes Forschungsinteresse an der Integrationsgeschichte zum Ausdruck bringen. Vor allem für den Zeitraum der 1950er und 60er Jahre liegen mittlerweile zahlreiche quellengestützte Studien vor,⁶ die sich eingehender mit der europäischen Eini-

- 3 Vgl. hierzu und zum Folgenden Jürgen Mittag: Die Entdeckung der EU-Integrationsgeschichte? Neue Gesamtdarstellungen und Forschungstrends, in: *integration* 3 (2003), S. 251–257.
- 4 Vgl. etwa den eindringlichen Appell von Hans-Peter Schwarz: Die europäische Integration als Aufgabe der Zeitgeschichtsforschung. Forschungsstand und Perspektiven, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 4 (1983), S. 555–570, hier S. 556.
- 5 Vgl. hierzu Konrad H. Jarausch: Zeitgeschichte zwischen Nation und Europa. Eine transnationale Herausforderung, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 39 (2004), S. 3–10.
- 6 Vgl. als weiterführende historiografische Literatur- und Forschungsüberblicke Rainer Hudemann/Hartmut Kaelble/Klaus Schwabe (Hg.): *Europa im Blick der Historiker*, München 1995; Clemens Wurm: *Early European Integration as a Research Field: Perspectives, Debates, Problems*, in: ders. (Hg.): *Western Europe and Germany. The Beginnings of European Integration. 1945–1960*, Oxford 1995, S. 9–26; Wilfried Loth: *Beiträge der Geschichtswissenschaft zur Deutung der Europäischen Integration*, in: Wilfried Loth/Wolfgang Wessels (Hg.): *Theorien europäischer Integration*, Opladen 2001, S. 87–106; ders.: *Europäische Integration in historischer Perspektive*, in: Ines Katenhusen/Wolfram Lamping (Hg.): *Demokratien in Europa. Der Einfluss der europäischen Integration auf Institutionenwandel und neue Konturen des demokratischen Verfassungsstaates*, Opladen 2003, S. 29–43; ders.: *Europa im Rückblick. 25 Jahre europäische Integration in historischer Perspektive*, in: Werner Weidenfeld/Wolfgang Wessels (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 2004/2005*, Baden-Baden 2005, S. 45–54; Andreas Wirsching: *Europa als Wille und Vorstellung. Die Geschichte der europäischen Integration zwischen nationalem Interesse und großer Erzählung*, in: *Zeitschrift für Staats- und Europawissenschaften* 4 (2006), S. 488–506 sowie Jost Dülffer: *Europäische Integration zwischen integrativer und dialektischer Betrachtungsweise*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 42 (2002), S. 521–543; ders.: *Europa – aber wo liegt es? Zur Zeitgeschichte des Kontinents*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 44 (2004) und ders.: *The Balance of*

gung befassten. Untersucht wurden zunächst vor allem deren ideengeschichtliche Grundlagen sowie die Motive der Nationalstaaten, Kompetenzen auf die europäische Ebene zu übertragen. Die hieraus erwachsenen Forschungsrichtungen und „Schulen“ konzentrierten sich einerseits auf die unterschiedlichen Europagruppen und beleuchteten deren Aktivitäten und Positionen, diskutierten andererseits aber auch die unterschiedlichen nationalstaatlichen Interessen bei der europäischen Zusammenarbeit.⁷ Hieran schloss sich eine zur Mitte der 1970er Jahre einsetzende – und bis heute anhaltende – Phase an, in der in grundlegenden Monografien einzelne Vertragsschritte, Politikfelder und Zeitabschnitte der Gemeinschaft erforscht wurden. Basierend auf einem beständig wachsenden Fundament an Archivquellen nationaler und europäischer Provenienz wurden in diesem Kontext die Vertiefungsschritte der europäischen Integration in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht behandelt; zugleich wurde aber auch das Spannungsverhältnis der Interessen der einzelnen Mitgliedstaaten untereinander sowie zwischen nationaler und europäischer Ebene untersucht.

Zur Mitte der 1980er Jahre differenzierte sich die Analyse der Integrationsgeschichte unter den Historikern weiter aus. In zunehmendem Maße fanden nunmehr auch sozialgeschichtliche Fragestellungen Beachtung wie etwa die Konvergenzprozesse europäischer Gesellschaften;⁸ zugleich wurde aber auch einzelnen Facetten dieser Entwicklung nachgegangen, so etwa im Zuge der Analyse eines spezifisch europäischen Sozialmodells.⁹ Im Zuge des „cultural turn“ der Geschichtswissenschaft in den 1990er Jahren zeigte sich dann auch in der Integrationsgeschichte eine erhöhte Sensibilität für die Kommunikations- und Identitätsstrukturen der (west-)europäischen „Wertegemeinschaft“. Sukzessive rückte die Frage nach gemeinsamen historischen Wegmarken und nach der Herausbildung einer – aufgrund von gemeinsamer Geschichte, Erfahrung, Sprache und Kultur als solches zu identifizierenden – kollektiven Identität in das Blickfeld.¹⁰ In diesem Zusammenhang fand auch die Analyse der langfristigen Traditionslinien europäischer Geschichte neue Konjunktur.¹¹

Historiography. The History of European Integration: From Integration History to the History of integrated Europe, in: Wilfried Loth (Hg.): *Experiencing Europe. 50 years of European construction 1957–2007*, Baden-Baden 2009, S. 17–32.

- 7 Vgl. hierzu die Beiträge der beiden wichtigsten Exponenten der jeweiligen „Schule“: Walter Lipgens: *Die Anfänge der europäischen Einigungspolitik 1945–1950*, Bd. I: 1945–1947, Stuttgart 1977 sowie Alan S. Milward: *The European Rescue of the Nation State*, London 1992.
- 8 Vgl. hierzu aus der Bandbreite der von Hartmut Kaelble herausgegebenen Bände vor allem: *Auf dem Weg zu einer europäischen Gesellschaft. Eine Sozialgeschichte Westeuropas 1880–1980*, München 1987, ders.: *The European Way*, Oxford/New York 2004; Hartmut Kaelble/Jürgen Schriewer (Hg.): *Vergleich und Transfer*, Frankfurt am Main 2003; Hartmut Kaelble: *The European Way. European societies in the 19th and 20th centuries*, New York/Oxford 2004.
- 9 Vgl. in diesem Sinne zuletzt auch Jost Dülffer/Anja Kruke: *Von der Geschichte der europäischen Integration zur Gesellschaftsgeschichte Europas nach 1945*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 49 (2009), S. 3–24.
- 10 Vgl. aus der Fülle der Beiträge zu diesem Themenspektrum Marie-Thérèse Bitsch/Wilfried Loth/Raymond Poidevin (Hg.): *Institution Européennes et identités Européennes*, Brüssel 1998 und Monika Mokre/Gilbert Weiss/Rainer Bauböck (Hg.): *Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen*, Frankfurt am Main 2003.
- 11 Vgl. exemplarisch Wolfgang Schmale: *Geschichte Europas*, Wien/Köln/Weimar 2000.

Eine wichtige Rolle im historischen Forschungsprozess kommt der 1982 gegründeten „Historiker-Verbindungsgruppe bei der Europäischen Kommission (European Union Liaison Committee of Historians)“ zu, die gegenwärtig 14 Historiker aus neun EU-Mitgliedstaaten umfasst, die sich regelmäßig mit Detailfragen der Integration beschäftigen. Als Publikationsorgan dieser Gruppe hat sich – neben einem Dutzend umfangreicher Sammelbände, die gewissermaßen Synthesen integrationsbezogener Forschung zu einzelnen Zeitphasen der europäischen Integrationsgeschichte darstellen – seit 1995 insbesondere das dreisprachige „Journal of European Integration History“ etabliert. In jüngster Zeit haben sich zudem auch Netzwerke jüngerer Forscher gebildet, die sich ebenfalls mit der Integrationsgeschichte befassen. Die Formierung des „Richie“- und des „Heirs“-Netzwerkes, in denen Akademiker aus zahlreichen europäischen Staaten zusammenarbeiten, verspricht nicht nur neue Forschungsergebnisse, sondern auch methodisch innovative Zugriffe auf die europäische Integration.¹² Gewerkschaften haben hierbei allerdings bislang lediglich in ersten Ansätzen stärkere Berücksichtigung gefunden.

Wegmarken der Gewerkschaftsgeschichte

Seitens der Gewerkschaftshistoriografie sind die von der Integrationshistoriografie hinterlassenen Leerstellen bisher noch nicht ausgefüllt worden. Dass sich Gewerkschaftshistoriker bisher kaum mit Fragen der europäischen Integration befasst haben, ist in erster Linie auf unterschiedliche bzw. gegenläufige Konjunkturzyklen beider Forschungsstränge zurückzuführen: Ausgehend von einer „autochtonen“ Gewerkschaftsgeschichtsschreibung,¹³ die bis in die frühen 1970er Jahre deutlich gegenüber einzelnen fachwissenschaftlichen Beiträgen dominierte,¹⁴ kam es zwar im Zuge der Hochphase moderner Sozialgeschichte in den 1970er Jahren zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Gewerkschaftshistorie.¹⁵ Die zahlreichen Bestandsaufnahmen untersuchten – gewissermaßen nachholend – primär den Zeitraum von

- 12 Katrin Rücker/Laurent Warlouzet (Hg.): *Which Europe(s)? New Approaches to the History of European integration in the 20th century/Quelle(s) Europe? Nouvelles approches en histoire de l'intégration européenne*, Brüssel 2006.
- 13 Siehe aus dem Spektrum der wenigen stärker international bezogenen Publikationen Otto Scheugenpflug/Johann Sassenbach: *Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung*. Mit einem Nachwort von Walter Schevenels, Hannover/Frankfurt am Main 1959; Harm G. Buiter: *Die Rolle der Gewerkschaften im integrierten Europa*, in: Kurt Nemitz/Richard Becker (Hg.): *Gewerkschaft, Wirtschaft, Gesellschaft*. Beiträge zu wirtschaftlichen und sozialen Gegenwartsfragen, Köln 1963, S. 345–363; Erwin Kristoffersen: *Die internationale Gewerkschaftspolitik des DGB*, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 9 (1976), S. 567–572.
- 14 Vgl. zur jüngeren Historiografie über die deutschen Gewerkschaften eindringlich Stefan Remeke: *Doch nur ein Strohfeuer? Von der „kurzen“ Geschichtsschreibung über die deutschen Gewerkschaften – ein Zwischenruf*, in: *Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen*. Forschungen und Forschungsberichte 36 (2007), S. 105–114.
- 15 Siehe hierzu auch Gerhard Beier: *Kritischer Literaturbericht zur Geschichte der deutschen Gewerkschaften seit 1945*, in: *Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* 8 (1972), S. 57–83.

den Anfängen der Gewerkschaftsbewegung bis zum Ende der Weimarer Republik.¹⁶ Obwohl auch in der nachfolgenden Dekade der 1980er Jahre noch eine Fülle von Forschungsarbeiten zur Gewerkschaftsgeschichte erschienen, die sich nunmehr auch verstärkt mit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts befassten, spielten Fragen der außen- und internationalen Politik hierbei jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Während der Ostpolitik der deutschen Gewerkschaften seit den 1960er Jahren im Zuge eines west-östlichen Tauwetters und einer behutsamen Annäherung noch gewisse Aufmerksamkeit geschenkt wurde,¹⁷ kam dem Themenbereich „europäische Integration“, wie noch näher zu zeigen sein wird, kaum mehr Bedeutung als eine Fußnote zu.

Als in den 1990er Jahren die europäische Einigung stärker ins Blickfeld der wissenschaftlichen Forschung rückte, war das Interesse an Gewerkschaftsgeschichte bereits spürbar zurückgegangen. Der regen, bisweilen sogar boomenden Auseinandersetzung mit den Gewerkschaften in den 1970er und 80er Jahren stand in den 1990er Jahren ein ebenso ausgeprägtes Desinteresse gegenüber – namentlich seitens der Geschichtswissenschaft.¹⁸ Stefan Remeke diagnostizierte unlängst treffend: „Der wissenschaftliche Eifer stagnierte ungeachtet der vielfältigen Forschungslücken, welche der Aufschwung der Gewerkschaftsgeschichtsschreibung in den 1970er- und 1980er-Jahren hinterlassen hatte“. ¹⁹ Erst zum Ende des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts zeichnet sich hier ein leicht gegenläufiger Trend ab.²⁰

Mit Blick auf die hier skizzierten Trends ist zusammenfassend festzuhalten, dass das Verhältnis von Gewerkschaften und europäischer Integration in den Netzwerken der historischen Integrationsforschung bisher ebenso wenig Beachtung gefunden hat wie in denjeni-

16 Grundlegend hierzu Klaus Schönhoven: Vor einem Jahrhundert-Jubiläum. Die Gewerkschaften und ihre Geschichtsschreibung, in: ders./Ilse Brusis: Die Gewerkschaften und ihre Geschichtsschreibung, Düsseldorf 1987, S. 33–56 und Ulrich Borsdorf: Gewerkschaften und Geschichte. Ein Nachwort mit bibliographischen Anmerkungen, in: ders. (Hg.): Geschichte der deutschen Gewerkschaften von den Anfängen bis 1945, Köln 1987, S. 499–535. Vgl. zudem exemplarisch für die bisweilen heftigen politischen Kontroversen innerhalb der deutschen Gewerkschaftsforschung Frank Deppe: Zur Diskussion um die Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 8 (1979), S. 496–508.

17 Vgl. hier vor allem Rolf Gawrich: Deutscher Gewerkschaftsbund und polnische Gewerkschaftsbewegung. Der DGB als transnationaler Akteur und seine Beziehungen zur „offiziellen“ und „oppositionellen“ Gewerkschaftsbewegung in der Volksrepublik Polen (1970–1989), Bonn 1996. Noch unveröffentlicht ist die Mannheimer Dissertation von Jens Hildebrandt zum Thema „Gewerkschaften im geteilten Deutschland. Die Beziehungen zwischen DGB und FDGB vom Kalten Krieg zur Neuen Ostpolitik 1955 bis 1969.“

18 Vgl. hierzu Bruno Groppo/Winfried R. Garscha/Christine Schindler (Hg.): Die Arbeiterbewegung – Ein gescheitertes Projekt der Moderne? The Labour Movement – a Failed Project of Modernity? Leipzig 2000 und Dietmar Süß: A scheene Leich? Stand und Perspektiven der westdeutschen Arbeitergeschichte nach 1945, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen 34 (2005), S. 51–76.

19 Remeke, S. 109.

20 Siehe in diesem Sinne u. a. die in 2009 ausgerichteten Doktoranden-Konferenzen, die sich mit der „Sozialgeschichte der Arbeit ‚nach dem Boom‘. Deutschland und Europa seit den siebziger Jahren“ (Potsdam), mit dem „Nutzen und Nachteil der Gewerkschaftsgeschichte für die Gewerkschaften“ (Bochum) sowie mit „Arbeitswelten und Arbeitsbeziehungen als Gegenstand historischer Forschung – neue Perspektiven auf die Gewerkschaftsgeschichte“ (Bonn) befassten.

gen der originären Gewerkschaftshistoriografie.²¹ Letztere hat sich zwar wiederholt mit dem Internationalismus der Gewerkschaftsbewegung beschäftigt, spezifisch integrationsbezogene Fragestellungen wurden dabei aber weder in Gesamtdarstellungen noch in Spezialstudien berührt.²²

Gewerkschaften und europäische Integration: Forschungsansätze und -phasen

Die Forschungslage zum Verhältnis von deutschen Gewerkschaften und europäischer Integration ist durch zahlreiche Desiderate gekennzeichnet. Dies ist umso überraschender, als dass bereits frühzeitig auf die Relevanz dieses Themenfeldes hingewiesen wurde und in ersten wissenschaftlichen Studien zur europäischen Integration den Gewerkschaften durchaus eine wichtige Rolle beigemessen wurde. Die Anfänge der modernen Integrationshistoriografie werden in der Regel in den 1970er Jahren verortet, als Walter Lipgens und andere begannen, mit ihren Quellenstudien erstmals systematisch die Integrationsgeschichte aufzuarbeiten.²³ Diese zeitliche Zuordnung darf indes nicht verbergen, dass bereits Mitte der 1950er Jahre, vor allem seitens der amerikanischen Sozialwissenschaften, reflektierte Analysen über die europäische Integration vorgelegt wurden. Mit Blick auf diese Studien, die stets auch einen historischen Impetus hatten, kann ein erster Zeitabschnitt integrationsbezogener Gewerkschaftsforschung auf den Zeitraum vom Ende der 1950er bis zum Ende der 1960er Jahre datiert werden.

Die 1950er und 60er Jahre: (Sozialwissenschaftliche) Pionierstudien

Bereits in der neofunktionalistischen Pionierstudie des amerikanischen Politikwissenschaftlers Ernst B. Haas aus dem Jahr 1958 „The Uniting of Europe“, die auch in Europa breiter rezipiert wurde, ist eingehender auf die Rolle und Motive der nationalen Gewerkschaften eingegangen worden.²⁴ Nur zwei Jahre später legte R. Collin Beaver, Mitarbeiter der Studienabteilung des britischen Metallarbeiterverbands,²⁵ die erste spezifische Monografie zum

- 21 Vgl. als eine der wenigen historiografisch relevanten Ausnahmen, mit der gemeinhin die Regel bestätigt wird: Gloria Müller: „Ein großer Gedanke in einem kleinen Körper“. Politik und Arbeitsstrukturen der Gewerkschaftsbewegung in Europa, in: Volker Ackermann/Bernd A. Rusinek/Falk Wiesemann (Hg): Anknüpfungen. Kulturgeschichte – Landesgeschichte – Zeitgeschichte. Gedenkschrift für Peter Hüttenberger, Essen 1995, S. 456–470.
- 22 Vgl. exemplarisch Sabine Hanna Leich/Wolfgang Kruse: Internationalismus und nationale Interessenvertretung. Zur Geschichte der internationalen Gewerkschaftsbewegung, Köln 1991 und Karl Georg Herrmann: Die Geschichte des Internationalen Bergarbeiterverbandes 1890–1939, Frankfurt am Main 1994.
- 23 Vgl. grundlegender hierzu Wolfram Kaiser: Vom Staat zur Gesellschaft? Zur Geschichte der Europäischen Integration, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 11 (2004), S. 663–679.
- 24 Vgl. Ernst B. Haas: The Uniting of Europe. Political, social and economic forces, 1950–1957, Stanford 1958, vor allem S. 214–239. Siehe in diesem Zusammenhang zur Rolle der Gewerkschaften auch Leon N. Lindberg: The Political Dynamics of European Economic Integration, Stanford 1963.
- 25 Vgl. R. Colin Beaver: European Unity and the Trade Union Movements, Leyden 1960.

Verhältnis von Gewerkschaften und europäischer Integration in den 1950er Jahren vor. In dieser Arbeit werden neben den Organisationsstrukturen vor allem gewerkschaftliche Positionsbestimmungen auf nationaler und europäischer Ebene dargelegt. Auch wenn hier der Abschnitt über Deutschland nur acht Seiten umfasst und – im Gegensatz zu der Studie von Haas – fast vollständig auf den DGB ausgerichtet ist, werden bei Beever doch wichtige Aspekte der Anfangsjahre europäischer Gewerkschaftspolitik systematisch aufgearbeitet. Dies ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass bereits zur Mitte der 1950er Jahre auch erste Arbeiten zur „Bedeutung der Sozialpolitik für die Europäische Integration“ entstanden waren.²⁶

Im deutschen Sprachraum gehört der deutsch-amerikanische Politikwissenschaftler Carl Joachim Friedrich, der in Harvard und Heidelberg lehrte, in die Riege der Gründerväter der Integrationsforschung. In Abgrenzung zur stets dominanten gouvernemental-institutionellen Perspektive der europäischen Integrationswissenschaft betonte Friedrich vor allem deren gesellschaftliche Perspektive, betrachtete er Europa doch als „Nation im Werden“.²⁷ Besondere Bedeutung kommt seinem Sammelband „Politische Dimensionen der europäischen Gemeinschaftsbildung“ zu, der einen bisher kaum beachteten Beitrag von Viktor Schierwatter zur Rolle der nationalen Gewerkschaften im Prozess der europäischen Einigung enthält. Sowohl der Gesamtband als auch der Einzelbeitrag zeigen in stark normativer Diktion, inwieweit die „nationalen gewerkschaftlichen Organisationen einen europäischen Rahmen für ihre Zusammenarbeit geschaffen haben.“²⁸

Die hier exemplarisch vorgestellten Werke der ersten Phase sind in der Schnittmenge zwischen theoretischer Abstraktion und normativer Orientierung angesiedelt und haben eine primär sozialwissenschaftliche Prägung. Mit ihrer längsschnittartigen und empirisch orientierten Ausrichtung tragen sie aber auch grundlegend zu geschichtswissenschaftlichen Fragestellungen bei. Dies umso mehr, als dass bereits in diesen Arbeiten unterschiedliche Ebenen und Handlungsfelder gewerkschaftlicher Europapolitik aufgefächert wurden. Komplementär zu diesen Studien entstanden – an der Grenze zur nächsten Zeitphase der Forschung – eine ganze Reihe von Darstellungen, die von den beteiligten Gewerkschaftern in

26 Siehe etwa Gustav Hampel: Die Bedeutung der Sozialpolitik für die Europäische Integration, Kiel 1955 und Bert Heise: Sozialpolitik in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Zweckmäßigkeit und Grenzen einer sozialen Harmonisierung im Bereich der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft unter besonderer Berücksichtigung der Maßnahmen zur sozialen Sicherung, Göttingen 1966.

27 Vgl. Carl Joachim Friedrich: Europa – Nation im Werden, Bonn 1972. Siehe auch Carl Joachim Friedrich: Politik als Prozeß der Gemeinschaftsbildung. Eine empirische Theorie, Köln/Opladen 1970.

28 Carl Joachim Friedrich: Einleitung, in: ders. (Hg.): Politische Dimensionen der Europäischen Gemeinschaftsbildung, Opladen 1968, S. 13–24, hier S. 20.

analytischer Hinsicht selbst verfasst wurden. Besondere Bedeutung kommt dabei den Arbeiten von Ludwig Rosenberg,²⁹ Heinz Potthoff³⁰ und Heinz Oskar Vetter zu.³¹

Die 1970er und 80er Jahre: Zunehmende Europaorientierung

Eine zweite Phase integrationsbezogener Gewerkschaftsforschung, die erneut politikwissenschaftlich dominiert war, setzte zu Beginn der 1970er Jahre ein, rekurrierte aber weitaus stärker als zuvor auf die europäische Ebene. Wesentliche Impulse für diese Orientierung sind auf die Entwicklungsprozesse der Europäischen (Wirtschafts-)Gemeinschaft zurückzuführen. Bereits der 1965 eingerichtete Europäische Sozialfonds veranschaulichte, dass die EWG auch sozialpolitisch stärker aktiv werden konnte, selbst wenn die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel begrenzt waren. Nachdem die Staats- und Regierungschefs auf dem Pariser Gipfel im Oktober 1972 in einer sozialpolitischen Erklärung das Ziel einer „europäischen Sozialunion“ betont hatten und die Kommission am 21. Januar 1974 mit dem „sozialpolitischen Aktionsprogramm“ einen umfangreichen Maßnahmenkatalog vorgelegt hatte, der auf eine Harmonisierung nationaler sozialpolitischer Regelungen, die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die Beteiligung der Sozialpartner an diesem Prozess zielte, sahen sich die Gewerkschaften veranlasst, der europäischen Ebene zunehmende Aufmerksamkeit zu widmen.

Exemplarisch lässt sich dies etwa an den „Europäischen Gesprächen“ festmachen, die seit 1950 vom DGB im Rahmen der Ruhrfestspiele in Recklinghausen ausgerichtet wurden. Spielte die europäische Integration in den Titeln der ersten Gespräche noch kaum eine Rolle, so wurde erstmals 1963 die „Autonomie der Gewerkschaften in einem integrierten Europa“ diskutiert. Von da an wurde „Europa“ immer wichtiger wie die Titel „Europa – wirtschaftliche Notwendigkeit – politische Möglichkeit“ (1966), „Politische und gesellschaftliche Folgen der wirtschaftlichen Integration“ (1967) oder „Bilanz und Zukunft der Europapolitik“ (1970) und „Der Europäische Bund Freier Gewerkschaften in der Gemeinschaft“ (1971) dokumentieren.

Die wachsende Aufmerksamkeit gegenüber integrationspolitischen Fragen spiegelte sich aber auch in der wissenschaftlichen Forschung wider. Während die häufiger zitierte Arbeit von Wolfram Elsner noch weitgehend eine Zusammenfassung der publizierten Positionsbelegungen der Gewerkschaftsfunktionäre sowie bis dahin vorliegender politikwissenschaft-

- 29 Vgl. mit ausführlicheren Hinweisen zur europäischen Integration Ludwig Rosenberg: Sinn und Aufgabe der Gewerkschaften. Tradition und Zukunft, Düsseldorf/Wien 1973, v. a. S. 223–289 und ders.: Die Westpolitik der deutschen Gewerkschaften, in: Ulrich Borsdorf/Hans O. Hemmer/Gerhard Leminsky/Heinz Markmann (Hg.): Gewerkschaftliche Politik. Reform aus Solidarität. Zum 60. Geburtstag von Heinz O. Vetter, Köln 1977, S. 553–566.
- 30 Vgl. Heinz Potthoff: Vom Besatzungsstaat zur europäischen Gemeinschaft, Hannover 1964 und ders.: Zwischen Schlosserlehre und Europapolitik, Bielefeld 1973.
- 31 Vgl. Heinz Oskar Vetter: Gewerkschaftseinheit für Europa, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 5 (1979), S. 257–266 und ders.: Notizen. Anmerkungen zur internationalen Politik, Köln 1983.

licher Studien darstellte,³² dokumentierten weitere Publikationen der 1970er und frühen 1980er Jahre auch tiefer gehende historische Quellenstudien. Namentlich die Arbeit von Ernst-Dieter Köpper verdient dabei Beachtung als erste quellengestützte Längsschnittanalyse der 1950er Jahre.³³ Wie die Arbeit von Horst Thum zur Entstehung der Montanmitbestimmung zeigt, stand dabei nicht allein das Interesse an europäischen Fragen im Vordergrund, sondern auch sozialpolitischen Argumenten und Fragen der Mitbestimmung kam eine wichtige Rolle zu.³⁴

Sowohl in den stärker historisch als auch in den genuin sozialwissenschaftlichen Arbeiten zum Verhältnis von europäischer Einigung und Gewerkschaften zeichneten sich in dieser Zeitphase deutliche Schwerpunkte ab: Einerseits richtete sich der Blick in zunehmendem Maße auf Brüssel bzw. Straßburg und Luxemburg. Neben die bisherigen Analysen zur Positionierung von nationalen Arbeitnehmervertretungen gegenüber der europäischen Integration traten somit vor allem Untersuchungen zu den Konzepten der europäischen Gewerkschaftsorganisationen sowie Analysen ihrer Einflusskanäle und Repräsentationsstile auf europäischer Ebene. Andererseits gingen die in dieser Zeitphase erstellten Forschungsarbeiten durchweg von der These aus, dass die westeuropäischen Gewerkschaften durch ihre transnationalen Zusammenschlüsse auf die wirtschaftliche und politische Integration Europas lediglich defensiv reagiert hätten und sich nunmehr den neuen Rahmenbedingungen anpassen müssten.³⁵ Die These von der „defensiven Integration“ wird auch in der Untersuchung von Lutz Niethammer aufgegriffen, die einen ersten bedeutsamen Versuch darstellt, mit historischem Zugriff eine entwicklungsgeschichtliche Perspektive im Hinblick auf den EGB aufzuzeigen.³⁶ In Ergänzung hierzu entstanden erstmals auch Studien, die sich den europäischen Industriegewerkschaftsföderationen – den sektoralen Fachgewerkschaftsverbänden auf europäischer Ebene – widmeten. So hat die Arbeit von Ingrid Stöckl vor allem

32 Vgl. Wolfram Elsner: Die EWG – Herausforderung und Antwort der Gewerkschaften, Köln 1974. Siehe in diesem Sinne auch die aus sozialistischer Perspektive verfassten Beiträge in: Fritz Rische (Hg.): Arbeiterklasse und EWG, Frankfurt am Main 1974.

33 Vgl. etwa Ernst-Dieter Köpper: Gewerkschaften und Außenpolitik. Die Stellung der westdeutschen Gewerkschaften zur wirtschaftlichen und militärischen Integration der Bundesrepublik in die Europäische Gemeinschaft und in die NATO, Frankfurt am Main/New York 1982.

34 Siehe Horst Thum: Mitbestimmung in der Montanindustrie. Der Mythos vom Sieg der Gewerkschaften, Stuttgart 1982 und Gloria Müller: Strukturwandel und Arbeitnehmerrechte. Die wirtschaftliche Mitbestimmung in der Eisen- und Stahlindustrie 1945–1975, Essen 1991.

35 Vgl. dazu die Arbeiten von Barbara Barnouin: The European Labour Movement and European Integration, London/Wolfeboro 1986; Petra Badicke: Die Entwicklung des Europäischen Gewerkschaftsbundes (EGB) im Übergang zu den achtziger Jahren unter besonderer Berücksichtigung seiner Stellung im Kampf um Frieden und Abrüstung, (Diss.) Dresden 1987; Hugues Portelli: La Confédération européenne des syndicats, in: Guillaume Devin (Hg.): Syndicalisme: Dimensions internationales, La Garenne-Colombes 1990, S. 143–156.

36 Lutz Niethammer: Defensive Integration – Der Weg zum EGB und die Perspektive einer westeuropäischen Einheitsgewerkschaft, in: Ulrich Borsdorf u. a. (Hg.): Gewerkschaftliche Politik: Reform aus Solidarität. Zum 60. Geburtstag von Heinz O. Vetter, Köln 1977, S. 567–596. Siehe für eine deutliche Neuakzentuierung dieser Interpretation den Beitrag von Stefan Remeke in diesem Heft.

die europäischen Fachverbände der Gewerkschaften und deren programmatische Ausrichtung ins Blickfeld genommen.³⁷

Für mehrere Jahre stand in der Folge nunmehr der EGB im Mittelpunkt integrationsbezogener Gewerkschaftsforschung.³⁸ Zeitlich umspannt die hier skizzierte zweite Zeitphase integrationsbezogener Gewerkschaftsforschung den Zeitraum bis zur Mitte bzw. zum Ende der 1980er Jahre. Erst die Entscheidung für den Binnenmarkt im Zuge der 1987 in Kraft getretenen Einheitlichen Europäischen Akte leitete einen neuen Forschungsabschnitt ein.

Die 1990er Jahre: Disziplinäre und inhaltliche Ausdifferenzierung

Geprägt ist diese dritte – bis heute andauernde – Forschungsphase von einer stärkeren Berücksichtigung der Verflechtungsprozesse der nationalen und der europäischen Ebene – bei neuerlicher Dominanz sozialwissenschaftlicher Forschungsansätze. Wiederum weisen aber auch die sozialwissenschaftlichen Studien historisch-komparative Facetten auf. In Einzelfällen haben sich Vertreter beider Disziplinen sogar entschlossen, enger miteinander zu kooperieren, um gleichermaßen den sich neu auf europäischer Ebene herausbildenden Strukturen als auch den unterschiedlichen nationalen Hintergründen und Traditionslinien Rechnung zu tragen. Exemplarisch für einen derartigen Zuschnitt steht der von Helga Grebing und Werner Wobbe herausgegebene Sammelband zu Industrie- und Arbeitsstrukturen im europäischen Binnenmarkt.³⁹ Der Sammelband von Detlev Albers zur gewerkschaftlichen Regionalpolitik⁴⁰ dokumentiert ebenfalls die Bereitschaft, historische Perspektiven einzubeziehen.

Der genuin historische, von Werner Abelshäuser für das Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung herausgegebene Band „Konflikt und Kooperation“ verfolgt eine vergleichende Zielsetzung, weist aber keine Bezüge zur Integrationshistorie auf.⁴¹ Ähn-

- 37 Vgl. Ingrid Stöckl: Gewerkschaftsausschüsse in der EG. Die Entwicklung der transnationalen Organisation und Strategie der europäischen Fachgewerkschaften und ihre Möglichkeiten zur gewerkschaftlichen Interessenvertretung im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft, Kehl (u. a.) 1986.
- 38 Siehe hierzu Marguerite Bouvard: Labor Movements in Common Market Countries. The Growth of a European Pressure Group, New York u. a. 1972; Klaus Ruhwedel: Der Europäische Gewerkschaftsbund und die westeuropäische Integration, in: Frank Deppe (Hg.): Arbeiterbewegung und westeuropäische Integration, Köln 1976, S. 228–275; Werner Oesterfeld/Werner Olle: Gewerkschaftliche Internationalisierung in Westeuropa – Zur Entwicklung des Europäischen Gewerkschaftsbundes (EGB), in: Werner Olle (Hg.): Einführung in die internationale Gewerkschaftspolitik, Berlin 1978, Bd. 1, S. 201–222; Rudolf Steiert: Der Europäische Gewerkschaftsbund, in: Werner Weidenfeld/Wolfgang Wessels (Hg.): Jahrbuch der Europäischen Integration 1980, Bonn 1981, S. 268–274.
- 39 Vgl. Helga Grebing/Werner Wobbe (Hg.): Industrie und Arbeitsstrukturen im europäischen Binnenmarkt. Die große Gleichmacherei? Köln 1993. Siehe in ähnlicher Diktion auch Helga Grebing/Thomas Meyer (Hg.): Linksparteien und Gewerkschaften in Europa. Die Zukunft einer Partnerschaft, Köln 1992.
- 40 Vgl. Detlev Albers (Hg.): Regionalpolitik der europäischen Gewerkschaften. Eine vergleichende Bestandsaufnahme für Großbritannien, Frankreich, Italien, Spanien und Deutschland, Köln 1993.
- 41 Vgl. Werner Abelshäuser (Hg.): Konflikt und Kooperation. Strategien europäischer Gewerkschaften im 20. Jahrhundert, Essen 1988. Siehe in diesem Sinne auch Georges Debunne: Les syndicats et

lich wie in diesem Band stellte sich auch für andere Untersuchungen in zunehmendem Maße die Frage nach den Mechanismen der industriellen Beziehungen in Europa, die im Spannungsfeld von systemtheoretischer Mitwirkung und interessentheoretischer Konfliktorientierung verortet wurden. Demgegenüber markierten genuin historische Darstellungen⁴² und Quellensammlungen weiterhin eine Randerscheinung,⁴³ die vor allem auf die Anfangsphase der europäischen Integration konzentriert blieben.

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Ende des Kalten Kriegs rückten im Rahmen der sozialwissenschaftlich-komparatistischen Studien neben den westeuropäischen Gewerkschaften in zunehmendem Maße auch die sich neu formierenden Gewerkschaften Osteuropas bzw. die osteuropäischen Gewerkschaftstraditionen ins Blickfeld.⁴⁴ Spielten in diesem Zusammenhang zunächst Transformationsfragen⁴⁵ und zivilgesellschaftliche Akteure eine zentrale Rolle, so konzentrierte sich die Forschung in der Folge verstärkt auf die unterschiedlichen Formen der Interessenvertretung durch Gewerkschaften.

Mit dem Binnenmarkt, der Währungsunion und der sich abzeichnenden Osterweiterung gewann der europäische Integrationsprozess in den 1990er Jahren eine neue Qualität. Die (west-)europäischen Gewerkschaften, die sich bereits zu diesem Zeitpunkt in der Defensive, wenn nicht sogar in der Krise sahen, wurden mit veränderten Rahmenbedingungen ihrer Tätigkeit konfrontiert, die zu neuen Orientierungsmustern führten. Dementsprechend zielte auch die Gewerkschaftsforschung dieser Jahre verstärkt auf zeitnahe Bestandsaufnahmen⁴⁶ sowie auf eine Analyse von Krisenerscheinungen. Zugleich rückten Darstellungen zu Reaktionsmustern der Gewerkschaften und zu den sich daraus ergebenden Konsequenzen ins Blickfeld. Während hinsichtlich der westeuropäischen Gewerkschaften dabei die Ausei-

l'Europe. Passé et devenir, Brüssel 1987 und Corinne Gobin: Consultation et concertation sociales à l'échelle de la Communauté économique européenne. Étude des positions et stratégies de la Confédération européenne des syndicats (1958–1991), (Diss.) Brüssel 1996.

42 Vgl. Hans-Erich Volkmann: Der DGB, Adenauer und der Schumanplan, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 3 (1996), S. 223–246. Vgl. hier auch Werner Bühner: Les syndicats ouest-allemands et le Plan Schuman, in: Andreas Wilkens (Hg.): Le Plan Schuman dans l'Histoire. Intérêts nationaux et projet européen, Brüssel 2004, S. 303–322.

43 Siehe in diesem Sinne Wilfried Loth: The World Federation of Trade Unions (WFTU) and the International Confederation of Free Trade Unions (ICFTU), in: Walter Lipgens/Wilfried Loth (Hg.): Documents on the History of European Integration, Bd. 4: Transnational Organisations of Political Parties and Pressure Groups in the Struggle for European Union, 1945–1950, Berlin/New York 1991.

44 Siehe Otakar Hrdlička: Zur Geschichte der Gewerkschaftsbewegung in der CSFR, Prag 1992; Gabriele Hartung: Neue Staaten – neue Gewerkschaften? Die Gewerkschaften in Litauen, Lettland und Estland Anfang der 90er Jahre: Strukturen, Aufbau und Tendenzen, Düsseldorf 1994; Wolfgang Lecher/Uwe Optenhögel (Hg.): Wirtschaft, Gesellschaft und Gewerkschaften in Mittel- und Osteuropa, Köln 1995; Rainer Deppe/Melanie Tatur: Rekonstitution und Marginalisierung. Transformationsprozesse und Gewerkschaften in Polen und Ungarn, Frankfurt am Main/New York 2002.

45 Vgl. Wolfgang Merkel/Eberhard Sandschneider (Hg.): Systemwechsel 4: Die Rolle von Verbänden im Transformationsprozess, Opladen 1999.

46 Siehe etwa Gerd Siebert (Hg.): Wenn der Binnenmarkt kommt ... Neue Anforderungen an gewerkschaftliche Politik, Frankfurt am Main 1989; Franz Steinkühler (Hg.): Europa '92. Industriestandort oder sozialer Lebensraum, Hamburg 1989; Frank Deppe/Klaus Peter Weiner (Hg.): Die Perspektive der Arbeitsbeziehungen in der EG und die soziale Dimension des Binnenmarktes '92, Marburg 1991.

nersetzung mit den Folgen der Globalisierung dominierte, standen bei der osteuropäischen Entwicklung die Transformationsprozesse und die gesellschaftliche Akzeptanz der Gewerkschaften im Fokus. Spezifisch EG- bzw. EU-bezogene Fragen spielten demgegenüber eine untergeordnete Rolle, dies nicht zuletzt auch, weil die gewerkschaftliche Europapolitik dieser Phase weithin skeptisch beurteilt wurde und die transnationalen Organisationsstrukturen der Gewerkschaften lediglich als lockere Repräsentationsinstanzen, nicht jedoch als wirkungsvolle Interessenvertretung betrachtet wurden.⁴⁷

Die aus dem Umfeld des Europäischen Gewerkschaftsinstituts hervorgegangene Literatur konzentrierte sich in den 1990er Jahren ebenfalls auf Modernisierungs- und Reformaspekte der Gewerkschaften.⁴⁸ In entsprechenden Studien wurden sowohl gesamtgesellschaftliche als auch wirtschaftliche und politische Ursachen der Krise der Arbeitnehmervertretungen beschrieben. Vor dem Hintergrund neuer Beschäftigungsstrukturen, der Dezentralisierung und Einschränkung des Geltungsbereichs von Tarifverhandlungen sowie des Rückgangs der Mitgliederzahlen wurde dabei, untersucht wie die Gewerkschaften in verschiedenen europäischen Ländern versucht haben, das Zusammenwirken unterschiedlicher Ebenen der gewerkschaftlichen Organisation zu verbessern, neue Strategien der Mitgliederwerbung und -bindung zu etablieren und neue Organisationsmodelle zu entwickeln.

Einen bevorzugten Zugang zur Behandlung dieser Themen stellen dabei – bis heute – vergleichende Länderstudien dar.⁴⁹ Dies vor allem, weil sich die anhaltenden Reformprozesse häufig in den einzelnen Mitgliedstaaten sehr unterschiedlich darstellten. Während sich die Sammelbände von Timo Kauppinen,⁵⁰ Mückenberger/Schmidt/Zoll,⁵¹ Martin/Ross⁵² und Waddington/Hoffmann⁵³ auf ausgewählte Länder (West-)Europas konzentrieren,⁵⁴ umfasst das Handbuch von Ebbinghaus/Visser fast alle Staaten der Europäischen Union vor der Osterweiterung (außer Griechenland und Luxemburg) sowie Norwegen und die Schweiz. Die letztgenannte Publikation stellt zugleich auch die bisher umfangreichste Län-

47 Siehe etwa Manfred Bobke: Nachwort. Europa und die Gewerkschaften – ein Trauerspiel?, in: Johann-Günther König: Wem nutzt Europa, Bremen 1994, S. 235–237.

48 Vgl. etwa Peter Leisink (Hg.): The challenges to trade unions in Europe: innovation or adaptation, Cheltenham u. a. 2002.

49 Bereits 1968 begann der Presse- und Informationsdienst der Europäischen Gemeinschaften, eine mehrteilige Dokumentation von Gewerkschaftsstrukturen in (West-)Europa herauszugeben.

50 Vgl. Timo Kauppinen (Hg.): The Impact of EMU on Industrial relations in European Union, Helsinki 1998.

51 Vgl. Ulrich Mückenberger/Eberhard Schmidt/Reiner Zoll (Hg.): Die Modernisierung der Gewerkschaften in Europa, Münster 1996.

52 Siehe Andrew Martin/George Ross (Hg.): The Brave New World of European Labor. European Trade Unions at the Millennium, New York/Oxford 1999 – insbesondere den Beitrag von Stephen J. Silvia: Every which Way but Loose: German Industrial Relations since 1980, S. 75–124.

53 Vgl. Jeremy Waddington/Reiner Hoffmann (Hg.): Zwischen Kontinuität und Modernisierung. Gewerkschaftliche Herausforderungen in Europa, Münster 2001.

54 Siehe in diesem Zusammenhang auch die Beiträge in einem Schwerpunktheft der WSI-Mitteilungen zur Revitalisierung der Gewerkschaften: WSI-Mitteilungen, Heft 9 (2003).

derstudie zum Thema dar,⁵⁵ die ältere Publikationen zu grundlegenden gewerkschaftlichen Strukturen in den EG/EU-Staaten von Däubler/Lecher⁵⁶ bzw. von Rühle/Veen⁵⁷ ergänzt. Die Autoren der einzelnen Länderstudien skizzieren in ihren Beiträgen in der Regel einleitend knapp die jeweilige historische Entwicklung der industriellen Beziehungen, der sozialen Frage und der Gewerkschaftsorganisation, um dann näher auf das Verhältnis der Gewerkschaften zu Arbeitgeberorganisationen und politischen Parteien, zu Klasse, Religion und Ideologie sowie auf Heterogenitäts- und Organisationsgrad, Sozialstruktur, Mitgliederstärke und Organisationsprinzipien von Arbeitnehmervertretungen einzugehen.

Ihr Korrelat finden diese Länderstudien in stärker auf die europäische Ebene ausgerichteten Beiträgen bei Waddington/Hoffmann und bei Foster/Scott⁵⁸ sowie in den Studien von Andrea Timmesfeld⁵⁹ und von Bernd Sörries.⁶⁰ Im Mittelpunkt stehen hier – neben der Entwicklung der europäischen Arbeitsbeziehungen, der europäischen Gewerkschaftsstrukturen und der gesamteuropäischen Politik der Gewerkschaften, z. B. im Rahmen der europäischen Kollektivtarifverhandlungen oder bei der Einflussnahme auf die politische Entscheidungsfindung auf europäischer Ebene – Strategien und Politik des EGB und der europäischen Branchenverbände zur Durchsetzung gewerkschaftlicher Interessen und zur gesamteuropäischen makroökonomischen Regulierung.⁶¹

Kennzeichen der angeführten Arbeiten ist, dass sie sich fast ausschließlich an Prozessen innerhalb der westeuropäischen Gewerkschaften orientieren. Die Entwicklungen in Mittel- und Osteuropa werden dagegen nur partiell einbezogen. Zwar existieren einige Untersuchungen zu den Gewerkschaften in Osteuropa im Allgemeinen und zu spezifischen osteuropäischen Staaten im Besonderen;⁶² sie bieten aber – abgesehen von wenigen Ausnahmen⁶³ –

55 Vgl. Bernhard Ebbinghausen/Jelle Visser (Hg.): *Trade Unions in Western Europe since 1945*, Basingstoke 2000.

56 Siehe Wolfgang Däubler und Wolfgang Lecher (Hg.): *Die Gewerkschaften in den 12 EG-Ländern. Europäische Integration und Gewerkschaftsbewegung*, Köln 1991.

57 Vgl. Hans Rühle/Hans-Joachim Veen (Hg.): *Gewerkschaften in den Demokratien Westeuropas*, 2 Bde., Paderborn u. a. 1983.

58 Vgl. Deborah Foster/Peter Scott (Hg.): *Trade unions in Europe. Meeting the challenge*, Brüssel u. a. 2003.

59 Vgl. Andrea Timmesfeld: *Chancen und Perspektiven europäischer Kollektivverhandlungen. Zur Bedeutung nationaler Interessendivergenzen für die kollektive Handlungsfähigkeit europäischer Dachverbände*, Baden-Baden 1994.

60 Siehe Bernd Sörries: *Europäisierung der Arbeitsbeziehungen. Der Soziale Dialog und seine Akteure*, München/Mering 1999.

61 Vgl. Eckhard Hein u. a. (Hg.): *Europas Wirtschaft gestalten. Makroökonomische Koordinierung und die Rolle der Gewerkschaften*, Hamburg 2004.

62 Vgl. als Überblick Siegfried Mielke/Peter Rütters: *Die neuen Gewerkschaftsbewegungen in Mittel- und Osteuropa und ihre Auswirkungen auf die internationale Gewerkschaftsbewegung*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 13 (1991), S. 35–46. Zur Literatur in osteuropäischen Sprachen u. a. Sándor Kurtán: *Gewerkschaften und Tripartismus im ostmitteleuropäischen Systemwechsel*, in: *Merkel/Sandschneider*, S. 115–135.

63 Siehe hier vor allem Heribert Kohl/Hans-Wolfgang Platzer: *Arbeitsbeziehungen in Mitteleuropa. Transformation und Integration. Die acht neuen EU-Mitgliedsländer im Vergleich*, 2. Aufl., Baden-

keine zusammenfassende Analyse des Struktur- und Organisationswandels der Arbeitnehmervertretungen im Hinblick auf eine Europäisierung gewerkschaftlicher Politik.

Diese vergleichend ausgerichteten Arbeiten, die in erster Linie auf den nationalen Aktions- und Wirkungsraum bezogen sind, die aber dennoch auch partielle Bezüge zur europäischen Integration aufweisen, haben ihre Ergänzung in Studien gefunden, die Europa als entgrenzten Raum betrachten und hinterfragen, ob und inwieweit Gewerkschaftspolitik ebenfalls „ohne Grenzen“ bzw. jenseits von Grenzen agiert. Einen hilfreichen Überblick zur gewerkschaftlichen Zusammenarbeit in Europa bis zum Ende der 1980er Jahre – nicht nur im Rahmen des EGB, sondern auch auf Regional- und Betriebsebene – lieferten in diesem Zusammenhang die Studien von und Ernst J. Kirchner, Hans-Wolfgang Platzer und Corinne Gobin.⁶⁴

Die im Jahr 1998, zum 25-jährigen Bestehen des EGB erschienenen Publikationen haben erneut stärker die seinerzeit aktuellen Herausforderungen der europäischen Gewerkschaftsorganisationen thematisiert.⁶⁵ Namentlich in der Arbeit von Dølvik wurde allerdings in einem historischen Überblick der Charakter des EGB in dessen Frühphase als „Durchlaufstelle“ und Lobbyinstrument zur Durchsetzung gewerkschaftlicher Interessen im Rahmen der europäischen Institutionen herausgearbeitet, zugleich aber auch hervorgehoben, dass der EGB durch keine tief greifende Transnationalisierung gekennzeichnet war.⁶⁶

Auffallend an der hier nicht näher ausgebreiteten Literatur des 21. Jahrhunderts ist – neben einer Fortsetzung der bisherigen Forschungstrends – eine stärkere Orientierung an den Europäisierungsprozessen nationaler Gewerkschaften.⁶⁷ Vor allem seitens der politikwissenschaftlichen Forschung wurden mit dem Begriff der „Europäisierung“ die Veränderungs- und Anpassungsprozesse der nationalen politischen Systeme und Akteure durch den europäischen Einigungsprozess beschrieben. Untersucht werden in diesem Zuge nicht nur programmatische Positionierungen, sondern auch die Wirkung, die die europäische Integration auf das Organisationsgefüge der Gewerkschaften ausübt.⁶⁸ In diesem Kontext sind mit

Baden 2004 und Francois Eyraud/Daniel Vaughan-Whitehead (Hg.): *The evolving world of work in the enlarged EU. Progress and vulnerability*, Genf 2007.

- 64 Vgl. Ernst J. Kirchner: *Trade unions as a pressure group in the European Community*, Westmead 1977; Hans-Wolfgang Platzer: *Gewerkschaftspolitik ohne Grenzen? Die transnationale Zusammenarbeit der Gewerkschaften im Europa der 90er Jahre*, Bonn 1991; Corinne Gobin: *Consultation et concertation sociales à l'échelle de la Communauté économique européenne. Étude des positions et stratégies de la Confédération européenne des syndicats (1958–1991)*, (Diss.) Brüssel 1996.
- 65 Vgl. etwa Reiner Hoffmann/Emilio Gabaglio (Hg.): *Ein offener Prozess. 11 Versuche über den Europäischen Gewerkschaftsbund*, Münster 1998.
- 66 Vgl. Jon Erik Dølvik: *Die Spitze des Eisbergs? Der EGB und die Entwicklung eines Euro-Korporatismus*, Münster 1999.
- 67 Vgl. zur Literatur im 21. Jahrhundert vor allem die Artikel von Wolfgang Kowalsky und Walther Müller-Jentsch sowie den Beitrag „Zwischen Transfer und Neubeginn: Bausteine einer historischen Forschungsagenda europabezogener Gewerkschaftsforschung“ in diesem Heft.
- 68 Vgl. frühzeitig Klaus Busch: *Wieviel Europa brauchen die Gewerkschaften?*, in: Andreas Maurer/Burkhard Thiele (Hg.): *Legitimationsprobleme und Demokratisierung der Europäischen Union*, Marburg 1996, S. 97–111. Vgl. des Weiteren Frank Deppe: *Gewerkschaften und europäische Integration in: Heinz Bierbaum/Joachim Bischoff/Frank Deppe: Soziales Europa Hamburg 2001 und Frank Deppe:*

den auch in diesem Heft berücksichtigten Studien von Bühlbäcker und Suzuki erstmals auch grundlegend quellengestützte historische Arbeiten publiziert worden.⁶⁹

Insgesamt scheinen die Erkenntnisse der Europäisierungsforschung – sowohl der sozialwissenschaftlichen als auch der historiografischen – darauf zu verweisen, dass nationale Gewerkschaften – gemessen an der Veränderung der sie umgebenden politischen Systeme und Akteure – bislang nur unzureichend oder zumindest verspätet auf die Herausforderungen des europäischen Integrationsprozesses reagiert haben.⁷⁰

Zielsetzungen des Hefts

Im Sinne eines Zwischenfazits des Forschungsstands zum Ende des 20. Jahrhunderts ist zu bilanzieren, dass die bis zu diesem Zeitpunkt erschienene europabezogene Forschung über deutsche Gewerkschaften in quantitativer Hinsicht einen begrenzten Umfang hatte und in qualitativer Hinsicht vor allem sozialwissenschaftlich, fall- oder länderbezogen und praxisorientiert ausgerichtet war. Aus diesem Umstand resultieren zahlreiche Leerstellen, die trotz anhaltender Differenzierungsprozesse der Forschung auch größtenteils zu Beginn des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts noch ein Desiderat darstellen.

Da bis zur Gegenwart Ansätze einer gewerkschaftsnahen Forschung mit einem spezifisch praxisorientierten Erkenntnisinteresse dominieren,⁷¹ mangelt es vor allem an stärker historisch reflektierten Grundlagenuntersuchungen. Namentlich wissenschaftliche Arbeiten zur

Der Umbau des Sozialstaates in Europa und die Probleme der Gewerkschaften, in: von Alexandra Baum-Ceisig/Anne Faber (Hg.): *Soziales Europa? Perspektiven des Wohlfahrtsstaates im Kontext von Globalisierung und Europäisierung*, Wiesbaden 2005, S. 78–94.

69 Hierzu haben vor allem die Essener Dissertation von Bernd Bühlbäcker (*Europa im Aufbau. Personal und Personalpolitik deutscher Parteien und Verbände in der Montanunion 1949–1958*, Essen 2009) und die am EUI in Florenz angenommene Dissertation von Histoshi Suzuki (*Digging for European Unity. The Role Played by the Trade Unions in the Schuman Plan and the European Coal and Steel Community from a German Perspective 1950–1955*, Ph.D. Thesis, Department of History and Civilization, European University Institute, Florence, December 2007), beide betreut von Wilfried Loth, wesentlich beigetragen. Siehe in diesem Zusammenhang auch Hitoshi Suzuki: *Trade Unions' First European Network under the ECSC: Decartelisation Policy and Trade Unions' Response from a German Perspective 1950–1955*, in: *European Voices: Actors and Witnesses of European Integration. Third Heirs Conference*, Geneva, 16.–17. March 2007.

70 Einzelne Beiträge aus historischer Perspektive bestätigen diese Sicht im Kern. Siehe Cédric Guinand: *Les syndicats allemands et les institutions européennes*, in: Marie-Thérèse Bitsch (Hg.): *Le couple France-Allemagne et les institutions européennes. Une postérité pour le Plan Schuman?*, Brüssel 2001. Vgl. im selben Band auch den Beitrag von Sylvain Schirman zu den französischen Gewerkschaften. Siehe schließlich auch Cédric Guinand: *Die Beziehungen der deutschen und französischen Gewerkschaften seit der Gründung des Europäischen Gewerkschaftsbundes (1973) im Rahmen der Europäischen Integration*, Marburg 1997 (Mircofiche).

71 Siehe in dieser Hinsicht zuletzt auch den Sammelband von Joachim Beerhorst/Hans-Jürgen Urban (Hg.): *Handlungsfeld europäische Integration. Gewerkschaftspolitik in und für Europa*, Hamburg 2005; die Studie von Jochen Gollbach: *Europäisierung der Gewerkschaften. Praktische Ansätze im Spannungsfeld nationaler und europäischer Strukturen und Traditionen*, Hamburg 2005 und den Sammelband von Dieter Scholz et al. (Hg.): *„Europa sind wir“ – Gewerkschaftspolitik für ein anderes Europa*, Münster 2009.

deutschen Gewerkschaftshistorie haben sich bislang auf allgemeine Strukturen, Mitgliedschaft, ideologische und politische Ausrichtung, wirtschaftliche und politische Kontexte sowie die Sozial- und Tarifpolitik konzentriert.⁷² Hingegen wurden die Positionierung der nationalen Gewerkschaftsorganisationen hinsichtlich Fragen der europäischen Integration, Aspekten der Erweiterung und der Konstitutionalisierung, der Rolle einzelner nationaler Gewerkschaften und Dachverbände im EGB bzw. in den europäischen Fachausschüssen sowie hinsichtlich der regionalen und interregionalen Zusammenarbeit der Gewerkschaften in Europa bislang weit weniger behandelt.

Ein beliebtes Leitmotiv stellt vor diesem Hintergrund die Formel „Herausforderung europäische Integration“ dar,⁷³ mit der bereits eine ganze Reihe von Publikationen zum Thema übertitelt wurden.⁷⁴ Dieses Etikett dokumentiert, dass ein neues, unbekanntes, noch wenig greifbares – aber durchaus relevantes – Thema im Raum steht, das man bisher jedoch weder in der Praxis noch in der Wissenschaft gänzlich durchdrungen hat. So plakativ die Formel von der „Herausforderung“ auch erscheinen mag, sie verdeutlicht nachdrücklich, dass man nicht umhin kommt, die bisherigen Ansätze der Gewerkschaftsforschung stärker auf die europäische Integration zu beziehen.

Die Einzelbeiträge dieses Heftes verdeutlichen die Perspektiven einer entsprechenden Vorgehensweise und liefern damit erste Steine eines noch weitgehend unvollständigen Mosaiks. So steht der Beitrag von Willy Buschak, der den Zeitabschnitt zwischen 1918 und 1936 auf Fragen der gewerkschaftlichen Europaorientierung ausleuchtet, ohne Anknüpfungspunkte in der Forschungslandschaft. Buschak kommt vor dem Hintergrund zahlreicher neu recherchierter Quellen mit Verweis auf verschiedene Diskussionszirkel und -foren zu dem Schluss, dass bereits in diesem Zeitraum eine größere Anzahl von Europaproblemen erörtert wurde, die teilweise sogar deutliche Parallelen zur Gegenwart aufweisen. Zurückgeführt werden die Europadiskurse dieses Zeitraums in erster Linie auf das Problem einer Neuordnung der europäischen Wirtschaftsverhältnisse nach dem Ersten Weltkrieg. Eine Einigung Europas wurde

- 72 Vgl. aus deutscher Sicht vor allem das historische Standardwerk von Michael Schneider: *Kleine Geschichte der Gewerkschaften. Ihre Entwicklung in Deutschland von den Anfängen bis heute*, 2. Aufl., Bonn 2000. Siehe hier auch Klaus Schönhoven: *Die deutschen Gewerkschaften*, Frankfurt am Main 1987. Auch im sozialwissenschaftlichen Standardwerk von Wolfgang Schröder/Bernhard Wessels (Hg.): *Die Gewerkschaften in Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik. Ein Handbuch*, Wiesbaden 2003, werden die Gewerkschaften nur am Rande in europapolitischer Hinsicht behandelt. Siehe des Weiteren Klaus Armingeon: *Die Entwicklung der westdeutschen Gewerkschaften 1950–1985*, Frankfurt am Main 1988. Vgl. für entsprechende Akzente aus internationaler Sicht E. C. M. Cullingford: *Trade Unions in West Germany*, London 1976 und Kathleen A. Thelen: *Union of parts. Labor politics in postwar Germany*, Ithaca (N. Y.) 1991.
- 73 Vgl. exemplarisch Elmar Altvater/Birgit Mahnkopf: *Gewerkschaften vor der europäischen Herausforderung. Tarifpolitik nach Mauer und Maastricht*, Münster 1993 und Ute Klammer/Reiner Hoffmann: *Unvermindert wichtig: Gewerkschaften vor alten und neuen Herausforderungen*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 47/48 (2003), S. 23–29.
- 74 Siehe in diesem Kontext aber auch die Hinweise auf das Problem „Entgrenzung“ u. a. bei Bodo Zeuner: *Widerspruch, Widerstand, Solidarität und Entgrenzung – neue und alte Probleme der deutschen Gewerkschaften*, in: Joachim Beerhorst/Alex Demirovic/Michael Guggemos (Hg.): *Kritische Theorie im gesellschaftlichen Strukturwandel*, Frankfurt am Main 2004, S. 318–353.

in diesem Zusammenhang auch seitens der Gewerkschaften als zentrale Option betrachtet, um sich gegenüber den wirtschaftlich prosperierenden USA zu behaupten.

Die nachfolgenden vier Beiträge untersuchen allesamt die 1950er Jahre. Während Bernd Bühlbäcker und Hitoshi Suzuki in ihren Studien zunächst mit Verweis auf den DGB die für diesen Zeitraum zumindest in Ansätzen breiter vorliegenden historischen Forschungsergebnisse behandeln und einordnen können, stützen sich Karl Lauschke und Jelena Jojević weitgehend auf publizierte Dokumente sowie bisher unveröffentlichtes Quellenmaterial. Sowohl Bühlbäcker als auch Suzuki weisen ein beträchtliches Engagement des DGB – vor allem für die frühen 1950er Jahre – nach, das u. a. darauf zurückgeführt wird, dass den historisch unbelasteten freien Gewerkschaften in der spezifischen Nachkriegskonstellation der Bundesrepublik mit begrenzter Souveränität eine wichtige Rolle im Hinblick auf internationale Anerkennung und Gleichberechtigung zukam. In beiden Beiträgen wird – trotz einiger unterschiedlicher Einschätzungen im Detail, vor allem zur Personalpolitik und zur Rolle einer europapolitischen Aufbaugeneration der deutschen Gewerkschaften – deutlich, dass die frühe Europabegeisterung im Verlauf der 1950er Jahre im DGB merklich abkühlte. Zugleich wurden die infolge der Mitwirkung auf europäischer Ebene gewonnenen Informationen vom DGB aber gezielt politisch genutzt – auch im nationalen Aktionsraum.

Dass der Schuman-Plan seitens der IG Metall zunächst weitaus reservierter als im DGB betrachtet wurde, geht aus den Beiträgen von Lauschke und Jojević hervor. In der Metallgewerkschaft dominierten erhebliche Bedenken, dass durch die EGKS die (Montan-)Mitbestimmung ausgehebelt, frühere gesellschaftliche Verhältnisse restauriert und die Vorherrschaft Frankreichs in der Kohle-Stahl-Branche gefördert würde. Als sich abzeichnete, dass der Schuman-Plan auch von gewerkschaftlicher Seite aus starke Unterstützung erfuhr, änderte die IG Metall jedoch zusehends ihre Haltung. Dies umso mehr, als sich auch die ökonomischen Vorteile der Montanunion abzeichneten. Im Sinne einer „nachholenden Europäisierung“ (Jojević) versuchte die IG Metall zunehmend europapolitisch aktiv zu werden, sah sich dabei aber mit einem „einer komplexen Kräftekonstellation“ (Lauschke) konfrontiert. Reagiert wurde seitens der Industriegewerkschaft hierauf mit einer mehrschichtigen Strategie, die langfristig auch zu einer veränderten europapolitischen Grundhaltung führte. Die IG Metall setzte sowohl auf eine branchenübergreifende gewerkschaftliche Binnenkoordination in Deutschland als auch auf eine stärkere transnationale Kooperation in Europa. Darüber hinaus spielte aber auch das Instrument der direkten Mitwirkung in den Gremien der EGKS eine wichtige Rolle für die IG Metall.

Dass die Zeitphase der 1960er Jahre bislang weitaus geringer von der Forschung bearbeitet wurde als die erste Dekade der modernen europäischen Integration in den 1950er Jahren dokumentiert der Beitrag von Jörg Rumpf, der die Europapolitik von IG Metall und IG CPK vergleichend kontrastiert. Zu den wichtigsten Plattformen der Europapolitik zählten in dieser Zeitphase neben den Institutionen der Europäischen Gemeinschaften vor allem die transnationalen branchenspezifischen Zusammenschlüsse der Gewerkschaften. Rumpf verdeutlicht in diesem Zusammenhang wie unterschiedlich, aber auch wie unabhängig vom DGB die Einzelgewerkschaften in dieser Zeitphase europapolitisch agierten.

Die drei folgenden Beiträge des Heftes, die sich allesamt auf dem DGB beziehen, illustrieren, dass vor allem zu Beginn der 1970er Jahre eine Phase verstärkter europapolitischer Aktivität auszumachen ist, die mit neuen Anpassungsstrategien – sowohl organisatorischer als auch programmatischer Art – einherging. Namentlich der Beitrag von Stefan Remeke zeigt unter Rückgriff auf zahlreiche archivalische Quellen sowie mehrere Beispiele und Fallstudien aus dem Bereich der Sozialpolitik, dass der DGB dabei nicht nur reaktiv und defensiv agierte, sondern selbst erhebliche Aktivitäten entfaltete. Die sozial- und europapolitische Aufbruchstimmung der frühen 1970er Jahre ging sogar soweit, dass der DGB den Versuch einer zentralen Koordination der Europapolitik im Bundesvorstand unternahm. Obwohl dieses Vorhaben, wie im Beitrag von Jürgen Mittag und Maren Zellin gezeigt wird, strukturell scheiterte und nach kurzer Zeit ins Leere lief, hielt das Bewusstsein für die Relevanz der Europapolitik im DGB an. Der Beitrag von Stephan Seifen betont dabei den Strategiewandel des DGB, der sich in den 1970er Jahren – im Zuge von wachsender Arbeitslosigkeit, wirtschaftlicher Stagnation und steigender Inflation – verstärkt um Kooperationspartner bemühte. Im Zuge der Herausbildung von beschäftigungspolitischen Maßnahmen avancierte der DGB dabei in zunehmendem Maße zu einem „Mehrebenenspieler“, der vor allem auf eine engere Zusammenarbeit mit der EG-Kommission setzte.

Die wachsende Bedeutung von europäischen Dachverbänden veranschaulicht Cyril Gläser am Beispiel des Europäischen Gewerkschaftsbundes. Der EGB ist zwar für seine Gründungsphase bereits eingehender erforscht worden; über seine Binnenstrukturen und über die Aufnahme neuer Mitglieder seit den 1990er Jahren ist jedoch bisher vergleichsweise wenig bekannt. Gläser verdeutlicht in diesem Zusammenhang, dass die strukturellen Schwierigkeiten des EGB angesichts der Präferenz für eine möglichst umfangreiche Repräsentativität – aber auch infolge seiner Unterfinanzierung und der finanziellen Abhängigkeit von Geldern der Gemeinschaft – zentrale Herausforderungen darstellen, die durch die Erweiterung um die Staaten Mittel- und Osteuropas noch erhöht wurden.

Die beiden abschließenden Forschungsbeiträge dieses Heftes von Walther Müller-Jentsch und Wolfgang Kowalsky beleuchten die zunehmende Dynamik der europäischen Integration seit den 1990er Jahren sowie die neuen Problemlagen, die sich für die Gewerkschaften seither gestellt haben. Als Kernpunkte werden dabei aus deutscher Sicht einerseits der Spagat zwischen einer eigenen Interessenvertretung in Brüssel und der Beteiligung an den EGB-Aktivitäten angeführt, andererseits aber auch die Fülle von strukturellen Herausforderungen, die in der Bundesrepublik durch den Vereinigungsprozess und die Gewerkschaftsfusionen der 1990er Jahre noch zusätzliche Verstärkung erfahren haben.

Die den Forschungsbeiträgen sich anschließenden Überblicke zur Quellenlage von Klaus Mertsching (Archiv der sozialen Demokratie, Bonn), Holger Heith (Archiv für soziale Bewegungen, Bochum) und Bouwe Hijma (Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam) zeigen exemplarisch für drei zentrale Einrichtungen, welche Bandbreite an Materialien der historischen Forschung zur Verfügung steht und für welche Vielfalt an Forschungsfragen diese Quellenbestände Aufschluss versprechen.

Ingesamt zwölf Themenbereiche einer künftigen europabezogenen Gewerkschaftsforschung der Geschichtswissenschaft werden zum Ende dieses Hefts auch in einem eigenen

Beitrag näher erörtert. Diese „Forschungsagenda“ greift einerseits die bisherigen Stränge der wissenschaftlichen Forschung auf und verweist auf das Transferpotenzial aus den Sozialwissenschaften, veranschaulicht andererseits aber auch die Chancen genuin historischer Untersuchungen. Aufgezeigt werden sollen in diesem Zusammenhang weitere Perspektiven europabezogener Gewerkschaftsforschung für die Historiografie. Damit bündelt sich auch in diesem Beitrag erneut die Intention dieses Hefts, das aus historischer Sicht Einblicke eröffnen, Anregungen vermitteln und einen grundlegenden Überblick zum Thema deutsche Gewerkschaften und europäische Integration präsentieren will.